

# Ein Metzger geht angeln

Hans-Peter Jermann amtiert seit 2009 als kantonaler Fischereiaufseher

Von Dominik Heitz

**Basel.** Sie drücken und stossen, beissen und kneifen. Vergebens; die Reuse hält die Signalkrebse unerbittlich gefangen. Hans-Peter Jermann (41) steht mit seinen Fischerstiefeln im Bach, schraubt die Reuse auf und schüttet die Krustentiere in einen Eimer. Gut 30 Stück sind es dieses Mal. Schon am Tag vorher hat der kantonale Fischereiaufseher solche Aasfresser aus dem Alten Tych in Riehen gefischt. In den nächsten Tagen, Wochen und Monaten wird das nicht anders sein.

Insgesamt 50 Reusen sind in den Fliessgewässern des Kantons Basel-Stadt im Einsatz. Sie sollen dem Signalkrebs den Garaus machen. Dabei wurde dieser ursprünglich aus Amerika stammende Flusskrebse einst extra nach Europa importiert, um die im Ökosystem vorhandene Lücke von Edelkrebsen zu füllen, die eine Krebspest geschlagen hatte. «Man glaubte, der Signalkrebs sei immun gegen diese Krankheit. Er erwies sich zwar tatsächlich als resistent, stellte sich aber selber als Überträger der Krankheit heraus», sagt Jermann. Heute gilt der einheimische Edelkrebse als gefährdet.

## Rezept gleich mitgeliefert

Bevor die einheimische Art wieder angesiedelt werden kann, muss zuerst die Population des Signalkrebses eingedämmt werden. Jeweils von Juni bis Oktober legt Jermann die Reusen aus, dann sind die Signalkrebse am aktivsten. Was geschieht mit den kiloweise gefangenen Tieren? «Ich friere sie ein, bis zu 1500 Stück pro Jahr, und verwerte sie in einer feinen Suppe – sie schmecken gut.»

Das Beispiel des Signalkrebses ist eines von vielen, das die zentrale Aufgabe Jermanns darlegt: Kontrolle, Verbesserung und Förderung der Artenvielfalt in unseren Gewässern. Ein weiteres Beispiel – neben dem Rheinlachs-Programm 2020 und dem Projekt mit Flussforellen – ist das kantonsübergreifende Nasen-Projekt. Die Nase ist ein



Über dem Rhein. Fischereiaufseher Hans-Peter Jermann im Häuschen eines Fischergalgens auf Kleinbasler Seite. Foto Henry Muchenberger

mittelgrosser, spindelförmiger Fisch mit unterständigem Maul, roten Flossen und während der Laichzeit mit weissen Punkten auf der Nase. «Noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts gab es in der Wiese- und Birmündung massenweise Nasen», sagt Jermann. «Sackweise wurden die Fische auf Kinderwagen geladen und von Frauen ins Baselbiet zum Verkauf gefahren. Ein Fisch kostete damals 10 bis 20 Rappen. Das Kochrezept wurde gleich mitgeliefert: Man solle die Fische zusammen mit Sauerkraut eine Viertelstunde kochen. Wurden nicht alle Fische verkauft, gab man sie den Schweinen zu fressen – oder nutzte sie als Dünger; zu jeder Saatkartoffel eine Nase», hiess das.»

Heute ist die Nase vom Aussterben bedroht und wird auf der Roten Liste des Bundes geführt. Warum? Gewässerverbauungen, fehlende Laichplätze, Wanderhindernisse und grosse Pegelunterschiede haben den Fisch stark dezimiert. «Im Raum Basel gibt es gerade noch drei Laichplätze: in der Wiese am Hochbergerplatz, in der Birs unterhalb der Redingbrücke und an der Ergolz», sagt Jermann.

## Hobby zum Beruf gemacht

Um den Bestand der Nase im Rhein zu stützen, geht der Fischereiaufseher jedes Jahr mit einer Gruppe von Helfern auf Laichfischfang. Mit einem geschulten Gleichstrom-Elektromotor gibt er Impulse, welche die Fische in eine bestimmte Richtung steuern, damit sie gezielt herausgefischt werden können. Den weiblichen Fischen werden die Eier, den männlichen die Milch abgestreift, danach werden sie wieder ins Wasser gelassen. «Die befruchteten Eier werden ausgebrütet und die winzigen Fische in den Rheinzufüssen ausgesetzt, wo sie während eines Jahres unter möglichst natürlichen Bedingungen aufwachsen und so auf ihr Leben im Rhein vorbereitet werden», sagt Jermann.

Mit der basel-städtischen Verwaltungsreorganisation wechselte die kantonale Fischereiaufsicht vom früher zuständigen Sicherheitsdepartement zum

Departement für Wirtschaft, Soziales und Umwelt.

Seit Anfang 2009 amtiert Jermann als kantonaler Fischereiaufseher beim Amt für Umwelt und Energie. Vorher war er als gelernter Metzger während 20 Jahren für Coop tätig. «Einige werden sicher schmunzeln, wenn ich das nun sage», meint Jermann, «aber es ist so: Ich habe mein Hobby zum Beruf gemacht.»

## Am Bach statt in der Schule

Jermann ist der einzige berufliche «Fischer» im Kanton Basel-Stadt und fischt selber, seit er denken kann; sein Vater war selber ein begeisterter Hobbyfischer. «Ich fischte, bevor ich laufen konnte», scherzt er. «Mit zehn Jahren war ich bereits ein leidenschaftlicher Fischer.» Und bald wussten alle Lehrer und Schüler: Am 16. März wird Hans-Peter Jermann nicht in die Schule kommen, da steht er am «Bach» – an der Birs. Denn an diesem Tag im Jahr war damals die Eröffnung der Forellensaison.

In der Freizeit ist Jermann das, was man einen Zapfenfischer nennt. Er ist einer, der den «Wurm im Fluss badet», wie er sagt. Damit zieht er mit Thomas Bick gleich, dem Angestellten im Kraftwerk Birsfelden. Mit ihm hat die BaZ die Serie «Berufe am Rhein» begonnen. Jermann und Bick kennen sich übrigens persönlich. Gemeinsam waren sie im Vorstand eines Baselbieter Fischereivereins tätig.

## Berufe am Rhein

An diesem Ort stellen wir jeden Mittwoch einen Menschen vor, dessen Arbeitsplatz am «alten Bach» liegt.

### Die Berufe

- Der Allrounder im Kraftwerk Birsfelden (6. 7.)
- Betreiberin des Rheinbads St. Johann (13. 7.)
- Der Kranführer im Rheinhafen (20. 7.)
- Der Kapitän eines Personenschiffs (27. 7.)
- Heute: Der Fischereiaufseher**
- Die Betreiberin der Buvette Dreirosen (10. 8.)

## nachrichten

### EVP fordert nur noch rauchfreie Restaurants

**Basel.** Mit Befremden nimmt die EVP die zögerliche Haltung der Regierung zur Umsetzung des Volksentscheids für rauchfreie Restaurants zur Kenntnis, steht in einer Medienmitteilung. Die EVP fordert eine konsequente Umsetzung, wie dies auch in Baselland geschehen sei. Nach einem Gerichtsentscheid gelte das Rauchverbot seit einem Entscheid von Ende Juni nur in grösseren Restaurants.

### Stiftung will Wissen über Drogenkonsum fördern

**Basel.** Eine neue Stiftung für Drogenarbeit will «das öffentliche Wissen über Probleme und Gefahren des Drogenkonsums fördern» sowie «Projekte für gefahrenarmen medizinisierten Drogenkonsum» unterstützen. Auch Projekte für Begleitung und Beratung von Drogenabhängigen will die Stiftung fördern. Dies geht aus dem Kantonsblatt hervor. Präsident des Stiftungsrats ist der Arzt Michael Nüscherer.

## glückwunsch

### Hochzeitsjubiläen

**Adolf und Alice Scherrer-Welti** können heute Mittwoch in ihrem Heim am Maispracherweg 5 die eiserne Hochzeit (65 Jahre verheiratet) feiern. Seit 50 Jahren verheiratet sind **Siegfried und Margarete Schori-Ebener** an der Weiherhofstrasse 139. Wir gratulieren allen Jubilaren ganz herzlich zum Festtag und wünschen ihnen alles Gute für die kommende Zeit. gratulationen@baz.ch

# «Regierung will nur freie Hand für Investoren»

Mieterverband ist von Wohngesetz enttäuscht

Von Ralph Schindel

**Basel.** «Wie immer sind wir ein wenig verärgert», sagte Beat Leuthardt, stellvertretender Geschäftsleiter des Mieterinnen- und Mieterverbands Basel (MV), gestern einleitend zu den Medien. Gründe für die Verärgerung sind das neue Wohnraumförderungsgesetz (WRFG) und die Wohnraumentwicklungsstrategie 2011–2016 des Kantons. Die Vernehmlassung läuft noch bis Mitte Monat.

«Die Wohnpolitik wird neu geordnet», sagte Leuthardt und bezeichnete das WRFG als trojanisches Pferd. Die Regierung schaffe den Miet- und Wohnschutz sowie die Sozialpartnerschaft weitgehend ab. Zudem sei die Vorlage familienfeindlich. «Die Regierung wischt alles vom Tisch, was in den vergangenen 30 Jahren aufgebaut wurde», sagte Leuthardt. «Die Gesetzesverfasser haben keine Ahnung von der Wohnpolitik der letzten 40 Jahre.» Diese interessiere die Autoren auch nicht, «was aber eine falsche Voraussetzung ist».

### Störende Kann-Paragrafen

Das WRFG sei ein dünnes, nicht viel sagendes Gesetz, sagte MV-Geschäftsleiterin und BastAI-Grossrätin Patrizia Bernasconi. «Das Abbruchgesetz wird abgeschafft, die Kontrolle von Wohnungsumwandlungen von der Staatlichen Schlichtungsstelle für Mietstreitigkeiten zum Bauinspektorat verschoben.» Da die Schlichtungsstelle paritätisch zusammengesetzt ist, werde damit der soziale Aspekt aufgehoben. Auch Denkmalpflege und Stadtbildkommission würden geschwächt. Den MV stören

ausserdem die vielen Kann-Paragrafen im WRFG, diese seien nicht verpflichtend. «Der Kanton müsste mehr machen als gute Rahmenbedingungen für Investoren schaffen.» Günstiges Stadtwohnen werde in Zukunft kaum mehr möglich sein.

Der MV spricht von einer Wohnungsnot in Basel. Der Leerwohnungsbestand beträgt 0,7 Prozent, unter einem Prozent spreche man von Wohnungsnot. «Das ist eine Tatsache, auch wenn die Politik ständig das Gegenteil behauptet», sagte Bernasconi. «Der Vergleich mit Zürich mit 0,2 Prozent Leerwohnungen und Genf mit 0,02 Prozent interessiert die Leute hier schlicht nicht.»

### Zeter und Mordio

Der Wohnstrategie fehle es an raumplanerischen Massnahmen zur Eindämmung der Kostenexplosion, an verbindlichen Zugeständnissen an Wohngenossenschaften. Die Themen Förderbeiträge oder Mietzinsverbilligungszuschüsse kämen im Strategiepapier gar nicht vor. «Wäre das eine Vorlage einer bürgerlichen Regierung, würde die SP Zeter und Mordio schreien», sagte Leuthardt. Zumal die SP Schweiz eine komplett andere Meinung vertrete als der rot-grün dominierte Basler Regierungsrat.

«Alle sollen in der Stadt Platz finden», sagte Bernasconi, «die Regierung will dagegen nur freie Hand für Grossinvestoren.» Der MV hat im März eine Doppelinitiative für «bezahlbare Mieten und bezahlbaren Rechtsschutz» lanciert. Nun erwägt er das Referendum gegen das neue Gesetz.

> [www.mieterverband.ch/basel](http://www.mieterverband.ch/basel)

## sommersprossen

### Nummer 26

Bevor wir uns heute mit einem der Basler Quartiere, einer alten Schule und einem Dichter befassen, noch kurz ein Schritt zurück zur Nummer 23. Wir haben dort das weisse Haus besucht. Und zwar an der Martinsgasse 3. Gefragt war ein Vokal. Und zwar einer von zweien der drei Departemente, die da unter einen Hut gebracht worden sind. Das war unklar. Denn natürlich sind die drei Departemente ein einziges – das Departement für Umwelt. Und dann eben noch für zwei andere Sparten. Diese beiden Sparten wiederum haben alle ein A im Wort. Wir suchen aber nach dem andern gemeinsamen Vokal der beiden.

Uff. Nun sollte es klar sein – so klar wie die Aussage eines Staatsbeamten, dass man aus dem Bau gar keine privaten Wohnungen machen könne. Das käme viel zu teuer. Und sei enorm aufwendig. Schade. Einst hat das weisse Haus übrigens einer berühmten Basler Familie gehört. Sie hat es 1762 bis 1769 bauen lassen. Und ihre Nachfahren sind jetzt noch legendäre Bankiers in Basel. Der sechste Buchstabe dieses alten Basler Geschlechts ist dann auch identisch mit dem gesuchten Vokal der Sprosse 23. Alles klar? Dann gehts jetzt zum Turnen.

Die kleine Turnhalle, die wir aufsuchen, steht natürlich leer. NOCH GENIESST DIE SCHULE IHRE FERIENRUHE. Und doch ist es der Platz, wo übernächste Woche wieder Primarschüler an den Ringen schwingen. Und die Kletterstangen raufwuchten (sofern sie zu den sportlichen Naturen der Klasse zählen).



Foto Henry Muchenberger

Wir finden den Turnhaus-Appendix als selbstständiges Gebäude bei einem Schulhaus, das eine uralte Geschichte hat. Viele Generationen haben hier die Holzbank gedrückt – sei es bei Lehrer Rupppli oder Magister Feigenwinter. Die Turnhalle besticht durch ihre ureigene Architektur. Und durch die Sandstein-Decors. Das Schulhaus wiederum trägt den Nachnamen eines berühmten Schweizer Dichters – so wie das ganze Basler Quartier sich hier mit dessen Namen schmückt. Der Stadtteil misst 0,47 Quadratkilometer und zählte vor neun Jahren noch 6607 Einwohner. Die Postleitzahl ist 4054. Und das Quartier liegt am westlichen Stadtrand. Es grenzt auch an die Gemeinde Allschwil – der Ausländeranteil wird auf rund 20 Prozent geschätzt. Noch Fragen? Wir suchen den sechsten (den 6.!) Buchstaben des Dichter-Nachnamens oder eben des Quartiers. UND DAS IST EIN: ... -minu > [www.baz.ch/sommersprossen](http://www.baz.ch/sommersprossen)